

Henke, Justus; Felix, Annika; Knuth-Herzig, Katja
**Wissenschaftsmanagement und -kommunikation. Schnittstellen der
Organisation von Wissenschaft**

Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 32 (2023) 1/2, S. 7-19



Quellenangabe/ Reference:

Henke, Justus; Felix, Annika; Knuth-Herzig, Katja: Wissenschaftsmanagement und -kommunikation. Schnittstellen der Organisation von Wissenschaft - In: Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 32 (2023) 1/2, S. 7-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-322568 - DOI: 10.25656/01:32256

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-322568>

<https://doi.org/10.25656/01:32256>

in Kooperation mit / in cooperation with:



Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

<https://www.hof.uni-halle.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

die hochschule

journal für wissenschaft und bildung

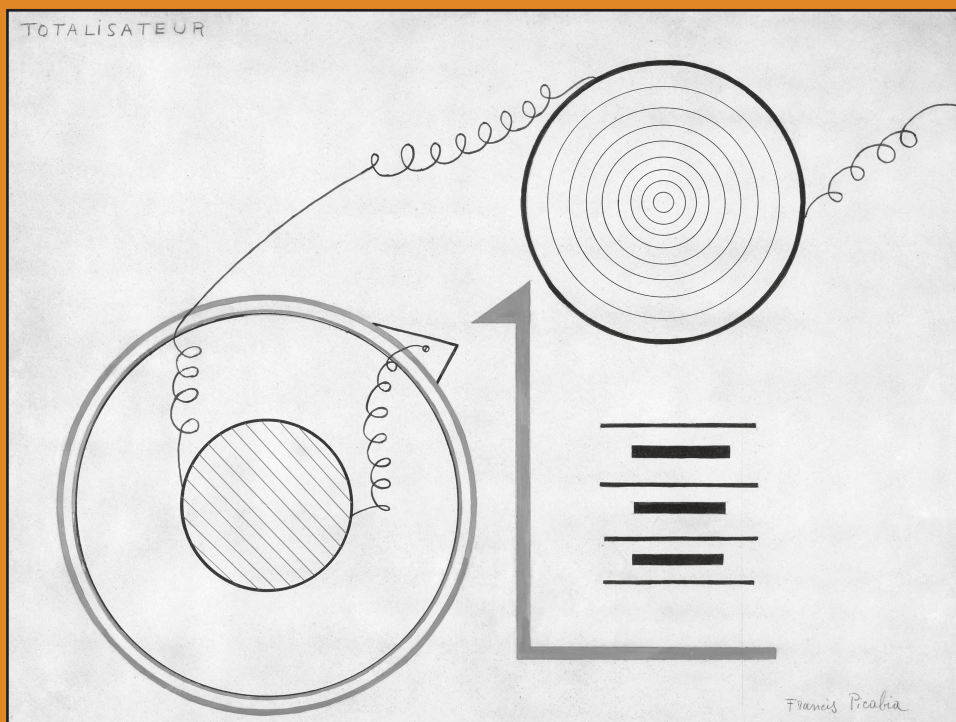
1–2/2023

32. Jahrgang

Justus Henke | Annika Felix | Katja Knuth-Herzig (Hrsg.)

Vermittelnde Expertise

**Schnittstellen von Management und Kommunikation
im Wissenschaftssystem**



Wissenschaftsmanagement und -kommunikation

Schnittstellen der Organisation von Wissenschaft

Justus Henke

Halle-Wittenberg

Annika Felix

Magdeburg

Katja Knuth-Herzig

Speyer

Die Rolle des Wissenschaftsmanagements und der Wissenschaftskommunikation hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, besonders im Kontext eines sich rapide entwickelnden Wissensgesellschaftsmodells. Die sich abzeichnenden Umbrüche im Wissenschaftssystem und in der Organisation von Wissenschaft, die zunehmend unter Transformations- und Wettbewerbsdruck stehen, erfordern effektive Ma-

nagementstrategien, um die wachsende Komplexität der Forschungslandschaft zu bewältigen, einen konstruktiven Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und die Legitimität wissenschaftlicher Erkenntnisse zu gewährleisten (Whitley/Gläser 2014).

Das Wissenschaftsmanagement agiert hier als Vermittler zwischen der Wissenschaft und anderen Gesellschaftsbereichen, indem es den Forschungsprozess unterstützt, an der Absicherung von Ressourcen mitwirkt und den Transfer von Wissen, im Rahmen der ‚Third Mission‘ (Henke/Pasternack/Schmid 2017), fördert.

Die Wissenschaftskommunikation trägt dazu bei, den Austausch zwischen der Wissenschaft und verschiedenen Öffentlichkeiten zu gestalten. Die Fähigkeit, komplexe wissenschaftliche Erkenntnisse auf verständliche und zugängliche Weise zu kommunizieren, ist entscheidend, um ein informiertes und engagiertes Publikum zu schaffen (Bucchi/Trench 2014). In einer Zeit, in der die Öffentlichkeit zunehmend Einfluss auf wissenschaftliche Entscheidungen nimmt und die Akzeptanz wissenschaftlicher Entwicklungen oftmals vom Verständnis und Vertrauen der Gesellschaft in die Wissenschaft abhängt, besitzt die Wissenschaftskommunikation eine Schlüsselfunktion zur Unterstützung des Wissenschaftsmanagements und zur Verbesserung der sozialen Relevanz und Akzeptanz der Wissenschaft.

Im vorliegenden Themenschwerpunkt werden diese beiden Phänomene – Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation – aus

einer gemeinsamen Perspektive betrachtet, nämlich als zwei zentrale Schnittstellen des Wissenschaftssystems, einerseits im Verhältnis zu seiner Umwelt sowie andererseits als organisationale Schnittstellen zu den internen Leistungsbereichen Lehre, Forschung und Third Mission. Eingangs sei dies konzeptionell ausgeführt, bevor die einzelnen Beiträge in den so aufgemachten Rahmen eingeordnet werden.

1. Schnittstellenfunktionen von Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation

1.1. Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation

Das Wissenschaftsmanagement (WiMa) und die Wissenschaftskommunikation (WiKo) sind zwei Funktionsbereiche, die eine entscheidende Rolle in der Struktur und Funktion moderner Hochschulen und Forschungseinrichtungen spielen. WiMa bezieht sich auf den strategischen und operativen Prozess, der die Koordination und Unterstützung wissenschaftlicher Aktivitäten sowie das Management von Ressourcen umfasst.¹ In diesem auch „Third Space“ bezeichneten Organisationsbereich (neben Wissenschaft und klassischer Verwaltung) sind wesentliche Aufgaben von Wissenschaftsmanager:innen vier Bereichen zuordenbar: (1) forschungsnahe Unterstützungsleistungen, (2) lehrnahe Unterstützungsleistungen, (3) Governance und Management, welche insbesondere für die strategische Organisationsentwicklung bzw. von Teileinheiten verantwortlich sind und (4) Dienstleistungs- sowie Querschnittsaufgaben, wie etwa im Bereich Kommunikation/Marketing oder der Erarbeitung von Konzepten zu spezifischen Themen wie etwa Diversity-Management (Schmidlin et al. 2020; Whitchurch 2008).

Das Wissenschaftsmanagement wirkt nicht nur nach innen in die Organisation hinein, sondern spielt ebenso nach außen eine zentrale Rolle für den Brückenschlag zwischen der Wissenschaft und verschiedenen Öffentlichkeiten, indem es unter anderem dazu beiträgt, interne Forschungsrichtlinien (z.B. zu ethischen und Datenschutzfragen oder Prozessabläufen) veränderten Förderungsbedingungen anzupassen, die finanziellen Grundlagen der Organisation zu sichern und den Wissenstransfer zu fördern. Dies erfordert ein hohes Maß an Übersetzungsleistungen zwischen den wissenschaftsinternen und -externen Logiken und Wissensbeständen.

¹ Schimank (2005); Klumpp/Teichler (2008); Schneijderberg et al. (2013); Schneider et al. (2022)

Angesichts komplexer, gesamtgesellschaftlich relevanter Problemlagen geraten manche der bisherigen wissenschaftlichen Organisationsformen zunehmend unter Druck.² Da Veränderungen im Wissenschaftsbetrieb kulturell verankert sein müssen, um wirksam zu werden, und zeitintensiv sind, müssen durch das Wissenschaftsmanagement gezielt Rahmenbedingungen geschaffen werden, um Anreize für Verhaltensänderungen zu setzen und Akzeptanz abzusichern. Beispielhaft hierfür stehen Bemühungen, hochschulischen Transfer auf breitere Basis zu stellen und gesellschaftliches Engagement zu stärken.

Die Wissenschaftskommunikation ist das Mittel, durch das wissenschaftliche Erkenntnisse verschiedenen Öffentlichkeiten zugänglich und verständlich gemacht werden. Dies geschieht durch verschiedene Kommunikationsstrategien und -techniken, die sowohl für die Wissenschaftler:innen als auch für verschiedene Zielgruppen als Publikum angepasst sind (Bucchi/Trench 2014). Zu ihren wesentlichen Funktionen zählt etwa, Vertrauen in die Wissenschaft zu schaffen und den Dialog zwischen Wissenschaft und verschiedenen Öffentlichkeiten zu fördern.³ Sie dient als Bindeglied zwischen der Forschung und der Gesellschaft und hat somit auch eine verantwortungsvolle Rolle in der politischen und sozialen Entscheidungsfindung.⁴

In diesem Sinne tragen die Akteure der WiKo auch dazu bei, das Bewusstsein für die Bedeutung und Relevanz von Wissenschaft in der Gesellschaft zu stärken (Peters et al. 2015). Letztlich trägt die Wissenschaftskommunikation (idealerweise) dazu bei, eine informierte und wissenschaftlich gebildete Gesellschaft zu fördern, was wiederum für eine funktionierende Demokratie unerlässlich ist.⁵

Eine typische Definition der Wissenschaftskommunikation fasst sie als Kommunikation über und durch die Wissenschaft („science communication“) in Abgrenzung von innerwissenschaftlicher Kommunikation („scholarly communication“): „Wissenschaftskommunikation ist transakademische Kommunikation über die Schnittstellen zur Umwelt hinweg“ (Pasternack 2022: 50). Die Ansprüche über den Modus dieser Kommunikation haben sich in den letzten Jahrzehnten stetig weiterentwickelt. Hierbei wird grob zwischen drei Modellen unterschieden:⁶ (1) dem „Defizitmodell“, das davon ausgeht, dass es der Öffentlichkeit an

² Henke et al. (2017); Schneidewind/Singer-Brodowski (2013); Nowotny et al. (2014)

³ Bauer et al. (2007); Bird (2013); Engwall/Scott (2013)

⁴ Nisbet/Scheufele (2009); Renn (1985); Ronge (1996)

⁵ Burns et al. (2003); BMBF (2019); Wormer (2021)

⁶ Bowater/Yeoman (2013); Bucchi/Trench (2014); Bailey (2018)

wissenschaftlichen Kenntnissen mangelt und sich daher die Kommunikation auf die Bereitstellung von Informationen konzentrieren sollte, um diese Lücke zu schließen; (2) dem „Dialogmodell“, das die Bedeutung der wechselseitigen Kommunikation zwischen Wissenschaftler:innen und der Öffentlichkeit betont, wobei der Schwerpunkt auf gegenseitigem Lernen und Verständnis liegt, und (3) dem „Partizipationsmodell“, das betont, wie wichtig es ist, die Öffentlichkeit in den gesamten wissenschaftlichen Prozess einzubeziehen, einschließlich Forschungsdesign, Datenerhebung und Interpretation.

1.2. Schnittstellen

Die Frage nach den Schnittstellen legt eine systemtheoretische Betrachtung nahe. In der Systemtheorie werden soziale Systeme als autopoietische, selbstreferenzielle und selbstorganisierende Einheiten verstanden, die sich durch Kommunikation konstituieren und erhalten (Luhmann 1984). Diese Systeme sind nach Luhmanns Lesart operativ geschlossen und können in geordneter und berechenbarer Form nur über strukturelle Kopplungen miteinander kommunizieren. Systeme sind also nicht von ihrer Umwelt isoliert, sondern stehen in ständiger Interaktion und Kommunikation mit anderen Systemen, wobei der Austausch von Informationen über den Modus der Selbst- und Fremdbeobachtung organisiert wird. Selbstreferenzialität bezieht sich auf die internen Mechanismen und Kommunikationsprozesse innerhalb des Wissenschaftssystems, während Fremdreferenzialität die Berücksichtigung von Informationen aus anderen Systemen umfasst (Luhmann 1990; 1992).

Von strukturellen Kopplungen kann dann gesprochen werden, wenn ein System sich strukturell auf bestimmte Eigenschaften seiner Umwelt verlässt (Luhmann 1993: 441). Das Wissenschaftssystem ist also dort strukturell gekoppelt, wo es auf Ressourcen und Informationen der Umwelt angewiesen ist, um intern verlässlich funktionieren zu können – die Fremdreferenzen sind dort folglich am intensivsten. Sie können zwar auch ohne strukturelle Kopplungen auf ihre Umwelt (genauer: auf Beobachtungen aus anderen Systemen) reagieren, dann weniger vorhersehbar und stabil, da der Bezug zu ihren internen Operationen zunächst nicht eindeutig ist.

Schnittstellen bzw. (systemtheoretisch genauer) Grenzstellen sind institutionalisierte Formen struktureller Kopplungen zwischen zwei gesellschaftlichen Teilsystemen. Dort, wo Mitglieder des Wissenschaftssystems regelmäßig Kontakte mit der Nichtwissenschaft pflegen, also Aufgaben der Fremdbeobachtung übernehmen, bilden sie Grenzstellen ihres

Teilsystems. Grenzstellen machen die Umwelt dem System und das System der Umwelt verständlich (Luhmann 1999: 223). Damit tragen sie zur Stabilisierung des Teilsystems bei und vermitteln zwischen den einzelnen Teilsystemen (Tacke 1997).

Eine systemtheoretische Betrachtung der Bereiche Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation ermöglicht es, deren Funktionen als Schnittstellen zu verstehen, die eine Vermittlung zwischen der Wissenschaft und anderen Teilsystemen der Gesellschaft leisten. In diesem Sinne funktionieren sie als Bindeglieder, die Informationen und Wissen zwischen verschiedenen Systemen hin und her transportieren, und tragen so zur Entstehung eines kooperativen und produktiven Wissenschaftsökosystems bei. Die organisierte Kommunikation über Schnittstellen kann dabei sowohl positive als auch negative Effekte für die Funktionsfähigkeit und die Handlungen der Systeme haben, etwa Synergien erzeugen (z.B. gemeinsame Probleme bearbeiten) oder zusätzliche Risiken hervorrufen (z.B. Aufweichen der Spezialisierungsvorteile der jeweiligen Teilsysteme).

1.3. Irritierbarkeit

Sowohl Wissenschaftsmanagement als auch Wissenschaftskommunikation müssen als Schnittstellen des Wissenschaftssystems die Unsicherheiten und ‚Störungen‘ aus der Umwelt so verarbeiten, dass der Wissenschaftsbetrieb aufrecht erhalten bleiben kann. Sie müssen somit durch produktive wie unproduktive externe Anforderungen *irritierbar* sein, d.h. bestehende Gewissheiten infrage stellen und sich darauf einstellen können. In der Systemtheorie, insbesondere in der von Luhmann entwickelten Theorie sozialer Systeme, ist die *Irritationsfähigkeit* ein zentraler Begriff, der sich auf die Reaktionsfähigkeit eines Systems auf äußere Störungen oder Anregungen bezieht. Luhmann definiert Irritation als ein Ereignis, das ein System dazu bringt, seine Strukturen zu ändern oder neue zu entwickeln (Luhmann 1984). Irritationsfähigkeit heißt nun, auf Veränderungen oder Störungen in seiner Umwelt reagieren zu können, indem diese Veränderungen oder Störungen interpretiert und ggf. in eigene Systemoperationen übersetzt werden.

So werden beispielsweise wissenschaftliche Systeme durch gesellschaftliche Anforderungen irritiert und müssen ihre Forschungspraktiken und Theoriebildungen anpassen (Luhmann 1992). Gleichzeitig erfolgt die Reaktion auf Irritationen selektiv, d.h. nur bestimmte Anregungen können aufgenommen und verarbeitet werden. Diese Selektivität ist ein Schutzmechanismus, der das System vor Überforderung durch eine Über-

fülle an Informationen und Veränderungen bewahrt (Luhmann 1997: 114). Zugleich sind Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation über wissenschaftliche Organisationen ins Wissenschaftssystem eingebettet, sodass auch systeminterne Irritationen, die zwischen institutionellen und organisationalen Handlungslogiken entstehen, zu verarbeiten sind.

Das Prinzip der Irritierbarkeit hat indes auch praktische Folgen für die Ausübung von und den Diskurs um Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation. Da sich deren Praxen aus den nur begrenzt prognostizierbaren Bedingungen ihrer Umwelt heraus entwickeln, sie aber zugleich nur begrenzte Ressourcen für die systematische Reflexion dieser Bedingungen haben, sind sie auf wissenschaftliche Beobachtungen und Einordnungen angewiesen. Nur so sind die Entwicklung von Qualitätsstandards und Normen sowie die fortschreitende Professionalisierung beider Praxisfelder herstellbar. Man kann hier von „forschungsirritierten Praxen“ sprechen.

Zugleich werden die hierauf bezogenen Forschungsfelder ebenfalls wiederkehrend durch Entwicklungen in der Praxis überrascht – sie betreiben also „praxisirritierte Forschung“. Es handelt sich insofern um ein dynamisches Wechselspiel zwischen Forschung und Praxis. Forschungsirritierte Praxen beziehen sich auf Situationen, in denen Forschungsergebnisse zu Veränderungen in der bestehenden Praxis führen, neue Denkweisen anregen und die Implementierung von Verbesserungen oder Innovationen ermöglichen. Umgekehrt wird die praxisirritierte Forschung durch Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis angeregt und inspiriert. Diese Konstellation sorgt dafür, dass die Forschung nicht nur theoretisch und abstrakt bleibt, sondern eine unmittelbare Relevanz und Anwendbarkeit in praktischen Anwendungskontexten erhält.

1.4. Themenachsen

Im Lichte dieser theoretischen Vorüberlegungen kann ein kurzer Aufriss von Themen erfolgen, die verschiedene Sichtachsen auf die gemeinsamen Entwicklungsherausforderungen im Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation eröffnen. Die geschilderten Schnittstellen lassen sich entlang von vier Themenclustern sortieren, die unterschiedliche Schwerpunkte auf Lehre, Forschung, Third Mission sowie das Wissenschaftssystem setzen (Übersicht 1):

Übersicht 1: Themenachsen der Analyse von Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation



■ *Forschung und Third Mission - die Rolle von Umweltbeziehungen für hochwertige Forschung:* Wissenschaftliche Einrichtungen und Wissenschaftler:innen setzen in ihrer Forschungstätigkeit zunehmend auf eine Zusammenarbeit in Netzwerken und Kooperationen. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Dies führt indes zu Veränderungen in den wissenschaftlichen Prozessen, etwa durch Partizipation außerwissenschaftlicher Bereiche und Gruppen, nicht zuletzt in dem Streben nach einer besseren Positionierung im wettbewerblichen Umfeld erkennen. Diese Umweltbeziehungen werden einerseits kommunikativ entfaltet, andererseits gibt es dafür spezialisierte Strukturen im Wissenschaftsmanagement.

■ *Lehre und Third Mission – Qualität von Lehre in der transformativen Gesellschaft:* Studium und Lehre haben sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Zum einen ist die Heterogenität der Studierenden stetig gestiegen. Zum anderen hat das Studium durch Strukturveränderungen seinen Charakter verändert. Nicht zuletzt haben auch die Ansprüche an berufsbefähigenden und sozialen Kompetenzerwerb zugenommen. Dies wirkt sich darauf aus, wie über Studium und Lehre kommuniziert wird, als auch darauf, wie die Hochschulen diese Anpassungen durch geeignetes Management bewältigen müssen.

■ *Forschung und Lehre – Bedingungen der Selbstorganisation von Wissenschaft:* Die Reformen im Hochschulsystem haben die Art, wie wissenschaftliche Einrichtungen sich organisieren, massiv verändert. Zu

nennen sind hier etwa die gestärkte Autonomie, vermehrter Wissenschaftswettbewerb und die Einführung hierarchischer Elemente in der Organisation. Dies alles hat Auswirkungen auf die Schaffung von Wissensmanagementpositionen und der Rolle der Außenkommunikation, die diese organisationalen Veränderungen mitgestalten und nicht allein vom wissenschaftlichen oder Verwaltungspersonal bewältigt werden können.

■ *System – Wandel der Rollen von Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation für das Wissenschaftssystem:* Jenseits der jeweiligen Entwicklungen in den Leistungsbereichen Lehre, Forschung und Third Mission sind Veränderungen systemischer Art im Wissenschaftsbetrieb zu beobachten, die grundsätzlich das Verhältnis zu anderen Teilsystemen der Gesellschaft berühren. Hier stellen sich Fragen der Legitimation, des Vertrauens und der Formen von Wissensproduktion. Diese schlagen sich in der Praxis zugleich über Entwicklungen im Wissensmanagement und in der Wissenschaftskommunikation nieder.

2. Beiträge zur Beleuchtung der Schnittstellen

2.1. Hintergrund: Das Graduiertenkolleg „WiMaKo“

Das Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung (WiMaKo)“ widmet sich dem hier skizzierten Themenkomplex aus der Perspektive der Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Dazu wurde es als Verbundprojekt der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg und der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung seit 2019 gefördert wird (FKZ: 16PQ19002A; 16PQ19002B; 16PQ19002C).

Die Verzahnung von Forschung und Praxis sowie von Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation wurde im Rahmen des Kollegs in dreierlei Hinsicht verfolgt:

1. über eine methodisch geleitete Wissensproduktion in Gestalt der Erarbeitung empirischer Evidenzen und theoretischer Reflexion zur Praxis von Wissenschaftsmanagement und -kommunikation;
2. durch die Übersetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in anwendungsnahe Wissen;
3. durch Spiegelung der wechselseitigen forschungs- und praxisbezogener Übertragbarkeitspotenziale.

Dabei indes können die bearbeiteten Problemstellungen im WiMaKo-Kolleg zwar verkoppelt, jedoch nicht komplett integriert werden, da die Multiperspektivität des kollegrahmenden Themenkomplexes eine hinreichende theoretische und methodische Offenheit in den konkreten Untersuchungskontexten zwingend erforderlich macht. Ziel der Kollegaktivitäten ist mithin nicht die Vereinheitlichung von Begriffskonzepten und Diskursebenen, sondern ihre produktive Gegenüberstellung als Methode innovativer und reflexiver Forschung.

Als Besonderheit des Kollegs ist schließlich noch hervorzuheben, dass hier die Möglichkeit für Praktiker:innen aus Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation besteht, selbst Forschung zu betreiben, während bereits zuvor aktive Forscher:innen durch die Kommunikationsaktivitäten und das Begleitprogramm des Kollegs dazu ermutigt werden, sich intensiver mit der Praxis auseinanderzusetzen.

2.2. Beiträge in diesem Heft

Die zehn Einzelbeiträge in diesem Heft widmen sich dementsprechend sehr unterschiedlichen Facetten des Themas der Schnittstellen von Management und von Kommunikation im Wissenschaftssystem und nähern sich dem Thema aus ganz verschiedenen Perspektiven an. Es handelt sich um Ergebnisse aus den Promotionsprojekten des WiMaKo-Kollegs, wobei hier (noch) nicht Kurzfassungen der Dissertationen vorgestellt werden, sondern bereits konsolidierte Resultate, die innerhalb der größer gerahmten Projekte erarbeitet worden sind.

In dem Text „Den unsichtbaren Partner sichtbar machen – Fördermitelgeber und epistemische Ungerechtigkeit im globalen Wissenschaftssystem“ betrachtet *Julia Wiethüchter*, wie die Drittmittelfinanzierung in internationalen Forschungskooperationen zu einer Formalisierung der Zusammenarbeit führen und somit bekannte Problematiken in Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden verstärken kann. Insbesondere zeigt sie die mögliche Verknüpfung zwischen Drittmittelfinanzierung und epistemischer Ungerechtigkeit auf und leistet damit einen Beitrag dazu, Fördermitelgeber als unsichtbare Kooperationspartner sichtbar zu machen.

In ihrem Beitrag „Die ‚Europäischen Hochschulen‘ und der ‚Collaborative Turn‘: Eine Bestandsaufnahme“ schlägt *Claudia Wendt* entlang der politischen Zielsetzungen an „Europäische Hochschulen“ ein erweitertes Verständnis für den Begriff „Collaborative Turn“ vor und leitet daraus Schlussfolgerungen für Allianzkooperationen ab.

Sebastian Gallitschke befasst sich mit „Kooperationen, Kollaborationen, Allianzen – Zum Zusammenhang von universitärem Organisationswandel und Universitätskooperationen“. Hier geht es darum, dass durch hochschulsystemische Entwicklungen ein Organisationswandel der Universitäten in Deutschland erfolgt ist, der Einfluss auf die Anbahnung, Etablierung und Form von Universitätskooperationen hat. Es wird die These aufgestellt, dass durch die spezifische Organisationsentwicklung nicht nur Kooperationen per se, sondern auch spezifische Kooperationsformen wahrscheinlicher werden, und es wird gefragt, welche neuen Merkmale Universitäten als Organisationen dadurch erhalten und nicht in Frage stellen.

In dem Artikel „Zusammenarbeit baden-württembergischer Hochschulrechenzentren in Zeiten von Digitalisierung und Pandemie – Hemmnisse, Projekte, Lösungen“ legt *Ursula Müller* mithilfe eines neo-institutionalistischen Ansatzes systematisch dar, wie sich die hochschulübergreifende Zusammenarbeit der HAW-Rechenzentren in Baden-Württemberg seit deren verstärkter Verankerung im Landeshochschulgesetz verändert hat.

Jan Lauer geht in seinem Beitrag „Vertraut das Wissenschaftsmanagement der Verwaltung?“ der Frage nach, ob das Wissenschaftsmanagement seine Vermittlerposition zwischen Wissenschaft und Verwaltung, die es in Bezug auf das Thema Vertrauensaufbau wahrnehmen soll, tatsächlich erfüllt. Damit adressiert er wissenschaftsinterne Voraussetzungen, die dazu beitragen sollen, die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems abzusichern.

Nadine Syring präsentiert in ihrem Beitrag „Interventionen zur Förderung studienrelevanter Kompetenzen. Empirische Befunde zu studentischen Nachfragetypen und Studienerfolg“ verschiedene Typen der Nachfrage, die nach studienbegleitenden Interventionen bestehen. Dazu untersucht sie Zusammenhänge zwischen der Interventionsnutzung und Aspekten der Heterogenität sowie zwischen objektiven und subjektiven Leistungsindikatoren. Aus den Befunden werden Empfehlungen zur passfähigeren Gestaltung solcher Interventionen an Hochschulen abgeleitet.

Ferner analysiert *Annika Felix* in ihrem Beitrag „Wissenschaftliche Weiterbildung Älterer und ihr Weg durch die Krise – Was bleibt von der Ad-hoc-Digitalisierung im Zuge der COVID-19-Pandemie?“ die Veränderungen der entsprechenden Angebotsstruktur im Zuge der COVID-19-Pandemie und diskutiert die Ergebnisse vor dem Hintergrund der künftigen Bedeutung und Fortentwicklung des Weiterbildungsbereichs.

Alexander Chmelka beschäftigt sich im Beitrag „Grenzziehungen zwischen Hochschulräumen und realen Welten im Kontext von Engaged

Learning“ mit zwei Fragen: Werden Hochschulen als von gesellschaftlichen Realitäten und den darin auftretenden Problemen abgesondert begriffen? Wo ziehen Akteure, die einen Engaged-Learning-Prozess durchlaufen, die Grenzen zwischen der Sphäre ihrer Hochschulen und realen Welten, und was macht aus ihrer Perspektive den Unterschied beider Sphären aus?

Theresa Franke-Frysch betrachtet unter dem Titel „Wachsende Bedeutung narrativer Zukunftsproduktion in den Wissenschaften? Problem-lagen und Perspektiven für die Wissenschaftskommunikation am Beispiel von Reallaboren“ jene Formen von Wissenschaftskommunikationen, die sich mit gesellschaftlichen Zukunftserwartungen befassen und dazu mit der Produktion von Zukunftserzählungen beitragen. Sie stellt dabei heraus, dass Wissenschaft als Navigator zwischen polarisierenden Erzählungen fungiert, indem sie narratives Wissen in Handlungsperspektiven übersetzt und zwischen divergierenden Planungszielen vermittelt.

In seinem Text „Social Citizen Science und ihre Rolle für die Nachhaltigkeitsziele“ beschreibt *Justus Henke*, welche Nachhaltigkeitsthemen in den Geistes- und Sozialwissenschaften von Citizen-Science-Projekten aufgegriffen werden und welche Implikationen sich hieraus ergeben, darunter auch Fragen der organisationalen Ausrichtung an nationalen Monitoring-Strukturen.

Die engere Kopplung der Forschungsaktivitäten zu Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation sowie deren Praxis- und Forschungsperspektiven, die in diesen elf Beiträgen zum Tragen kommt, löst selbstverständlich nicht alle eingangs erwähnten Herausforderungen. Die Verzahnung kann in der Praxis aber bereits jetzt ertragreiche und teils kontroverse Diskussionen in den Einrichtungen anregen: als Kommunikation des Managements und als Management der Kommunikation.

Der hier formulierte Bedarf an stärkerer Verzahnung beider Forschungsfelder zielt letztlich auch darauf ab, das Wissenschaftssystem besser für seine praktischen Herausforderungen zu ertüchtigen, weitere Forschungslücken aufzuspüren, Desiderate aus der Praxis zu bearbeiten sowie den Austausch zwischen Forschung und Praxis weiter zu stärken.

Literatur

- Bailey, Jo (2018): What is science communication?, URL: <https://makinggood.design/thoughts/phd-part-08-what-is-science-communication/> (13.7.2023).
Bauer, Martin W./Nick Allum/Steve Miller (2007): What can we learn from 25 years of PUS survey research? Liberating and expanding the agenda, in: *Public Understanding of Science* 16, S. 79–95, DOI: 10.1177/0963662506071287.

- Bird, Stephanie J. (2013): Public trust and institutions of higher learning: implications for professional responsibility, in: Engwall, Lars/Peter Scott (Eds.), *Trust in Universities*. Portland Press, London, S. 25–39.
- Bowater, Laura/Kay Yeoman (2013): *Science communication: a practical guide for scientists*, Wiley, Hoboken.
- Bucchi, Massimiano/Brian Trench (Eds.) (2014): *Routledge Handbook of Public Communication of Science and Technology* 2. Auflage., Routledge, Abingdon/New York, DOI: 10.4324/9780203483794.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2019): Grundsatzpapier des -Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation, Berlin, URL: https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/24784_Grundsatzpapier_zur_Wissenschaftskommunikation.pdf?__blob=publicationFile (23.6.2023).
- Burns, T. W./D. J. O'Connor/S. M. Stocklmayer (2003): Science Communication: A Contemporary Definition, in: *Public Understanding of Science* 12, S. 183–202, DOI: 10.1177/09636625030122004.
- Engwall, Lars/Peter Scott (Eds.) (2013): *Trust in universities*, Portland Press Limited, London, URL: https://portlandpress.com/pages/volume_86_trust_in_universities_ (27.9.2023).
- Henke, Justus/Peer Pasternack/Sarah Schmid (2017): *Mission, die dritte*, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, URL: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/2017-HePaSchm_Mission-die-dritte_web.pdf.
- Klump, Matthias/Ulrich Teichler (2008): Experten für das hochschulsystem: Hochschulprofessionen zwischen wissenschaft und administration, in: S. 169–171.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme*, Suhrkamp, Frankfurt.
- Luhmann, Niklas (1990): *Essays on self-reference*, Columbia University Press, New York.
- Luhmann, Niklas (1992): *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (1993): *Das Recht der Gesellschaft*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Band 1, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (1999): *Funktionen und Folgen formaler Organisation* 5. Aufl., Duncker & Humblot, Berlin.
- Nisbet, Matthew C./Dietram A. Scheufele (2009): What's next for science communication? Promising directions and lingering distractions, in: *American journal of botany* 96, S. 1767–1778, DOI: 10.3732/ajb.0900041.
- Nowotny, Helga/Peter Scott/Michael Gibbons (2014): *Wissenschaft neu denken* 4. Aufl., Velbrück Wissenschaft, Weilerswist.
- Pasternack, Peer (2022): *Wissenschaftskommunikation, neu sortiert: Eine Systematisierung der externen Kommunikationen der Wissenschaft*, Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, DOI: 10.1007/978-3-658-39177-5.
- Peters, Hans Peter/Harald Heinrichs/Arlena Jung/Monika Kallfass/Imme Petersen (2015): *Medialisierung der Wissenschaft als Voraussetzung ihrer Legitimierung und politischen Relevanz*, in: Mayntz, Renate/Friedhelm Neidhardt/Peter Weingart/Ulrich Wengenroth (Eds.), *Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit*. transcript Verlag, Bielefeld, S. 269–292.

- Renn, Ortwin (1985): Wissenschaftliche Politikberatung im Spannungsfeld von Wertewandel und Legitimationskrise, in: Klages, Helmut (Ed.), *Arbeitsperspektiven angewandter Sozialwissenschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 112–154, DOI: 10.1007/978-3-322-88681-1_4.
- Ronge, Volker (1996): Politikberatung im Licht der Erkenntnisse soziologischer Verwendungsforschung, in: Alemann, Heine/Annette Vogel (Eds.), *Soziologische Beratung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 135–144, DOI: 10.1007/978-3-322-97362-7_18.
- Schimank, Uwe (2005): ‘New Public Management’ and the Academic Profession: Reflections on the German Situation, in: *Minerva* 43, S. 361–376, DOI: 10.1007/s11024-005-2472-9.
- Schmidlin, Sabina/Eva Bühlmann/Fitore Muharremi (2020): Next Generation und Third Space: neue Karriereprofile im Wissenschaftssystem, Zenodo, DOI: 10.5281/ZENODO.3923494.
- Schneider, Sebastian/Sylvi Mauermeister/Robert Aust/Justus Henke (2022): Paralleluniversen des Wissenschaftsmanagements Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität (Ed.), in: *HoF-Arbeitsbericht*, URL: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_119.pdf.
- Schneidewind, Uwe/Mandy Singer-Brodowski (2013): *Transformative Wissenschaft*, Metropolis-Verlag, Marburg.
- Schneijderberg, Christian/Nadine Merkator/Ulrich Teichler/Barbara Kehm (Eds.) (2013): *Verwaltung war gestern? neue Hochschulprofessionen und die Gestaltung von Studium und Lehre*, Campus Verlag, Frankfurt ; New York.
- Tacke, Veronika (1997): Systemrationalisierung an ihren Grenzen — Organisationsgrenzen und Funktionen von Grenzstellen in Wirtschaftsorganisationen, in: Schreyögg, Georg/Jörg Sydow (Eds.), *Gestaltung und Organisationsgrenzen*. De Gruyter, S. 1–44, DOI: 10.1515/9783112421826-003.
- Whitchurch, Celia (2008): Shifting Identities and Blurring Boundaries: the Emergence of Third Space Professionals in UK Higher Education, in: *Higher Education Quarterly* 62, S. 377–396, DOI: 10.1111/j.1468-2273.2008.00387.x.
- Whitley, Richard/Jochen Gläser (Eds.) (2014): *Organizational transformation and scientific change: the impact of institutional restructuring on universities and intellectual innovation* 1. ed., Emerald, Bingley.
- Wormer, Holger (2021): Vertrauen in die Wissenschaft ist gut, entscheiden müssen wir demokratisch, in: *Wissenschaftskommunikation.de*, URL: <https://www.wissenschaftskommunikation.de/vertrauen-in-die-wissenschaft-ist-gut-entscheiden-muessen-wir-demokratisch-53357/> (13.7.2023).

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62,

D-06886 Wittenberg

<https://www.die-hochschule.de>

Kontakt Redaktion: peer.pasternack@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-91-5

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich vor allem dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 27.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Francis Picabia, Totalisateur (Totalizador), 1922, Reg. Number AD04958, © Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia

INHALT

Vermittelnde Expertise. Schnittstellen von Management und Kommunikation im Wissenschaftssystem

Justus Henke, Annika Felix, Katja Knuth-Herzig:

Wissenschaftsmanagement und -kommunikation.

Schnittstellen der Organisation von Wissenschaft7

Julia Wiethüchter:

Fördermittelgeber als unsichtbare Forschungspartner.

Epistemische Ungerechtigkeit in globalen Forschungsk Kooperationen20

Claudia Wendt:

Die „Europäischen Hochschulen“ und der „Collaborative Turn“.

Eine Bestandsaufnahme31

Sebastian Gallitschke:

Kooperationen, Kollaborationen, Allianzen. Zum Zusammenhang von

universitärem Organisationswandel und Universitätskooperationen.....42

Ursula M. Müller:

Zusammenarbeit baden-württembergischer Hochschulrechenzentren

in Zeiten von Digitalisierung und Pandemie. Hemmnisse,

Projekte, Lösungen.....54

Jan Lauer:

Vertraut das Wissenschaftsmanagement der Verwaltung?

Die Funktion von Vertrauen gegenüber der Verwaltung.....66

Nadine Syring:

Interventionen zur Förderung studienrelevanter Kompetenzen.

Empirische Befunde zu studentischen Nachfragetypen und Studienerfolg.....76

Annika Felix:

Wissenschaftliche Weiterbildung Älterer und ihr Weg durch die Krise.

Was bleibt von der Ad-hoc-Digitalisierung im Zuge der COVID-19-

Pandemie?88

Alexander Chmelka:

Grenzziehungen zwischen Hochschulräumen und realen Welten

im Kontext von Engaged Learning.....101

Theresa Franke-Frysch:

Wachsende Bedeutung narrativer Zukunftsproduktion in den
Wissenschaften? Problemlagen und Perspektiven für die
Wissenschaftskommunikation am Beispiel von Reallaboren112

Justus Henke:

Social Citizen Science und ihre Rolle für die Nachhaltigkeitsziele.....125

GESCHICHTE

Ulrich Papenkort:

Akademisierung. Auch eine Geschichte der Hochschule137

FORUM

Manfred Stock:

Die Grenzen der humankapitaltheoretischen Betrachtung der
Hochschulbildung.....150

Eik Gädeke:

Studieren zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Ein bildungs-
und subjektivierungstheoretischer Beitrag zum Diskurs über
Hochschulbildung.....162

Franz Kasper Krönig:

Paradigmen der hochschulischen Steuerung von
Studiengangsentwicklung. Trade-offs von entwicklungs-,
transformations- und evolutionsbezogener Educational Governance.....174

Gerhard Wagner, Pascal Klassert, Muriel Wagner:

Determinanten wissenschaftlicher Karrieren. Auf dem Weg zu einer
einheitlichen Theorie im Anschluss an Pierre Bourdieu189

PUBLIKATIONEN

Peer Pasternack:

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....202

Allgemeines und thematisch Übergreifendes (202) • Gesellschafts-/Sozial- und Geis-
teswissenschaften (204) • Künstlerische Hochschulen, Gestaltung und Architektur
(215) • Naturwissenschaften (216) • Medizin und affine Fächer (220) • Ingenieur-
wissenschaften (223) • Regionales und Lokales (226)

Autorinnen & Autoren.....231

Autorinnen & Autoren

Alexander Chmelka, Master of Arts, Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Bereich Hochschulforschung & Professionalisierung der akademischen Lehre. eMail: alexander.chmelka@ovgu.de

Annika Felix, Dr. rer. soc.; Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. eMail: annika.felix@ovgu.de

Theresa Franke-Frysch, Master of Arts, Kulturwissenschaftlerin/Bildungswissenschaftlerin, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (WiMaKo). eMail: theresa.franke-frysch@ovgu.de

Eik Gädeke, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrgebiet Mediendidaktik an der FernUniversität in Hagen. eMail: eik.gaedeke@fernuni-hagen.de

Sebastian Gallitschke M.A., Koordinator des Graduiertenzentrums der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und Promovierender im Graduiertenkolleg Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung. E-Mail: sebastian.gallitschke@googlemail.com

Justus Henke, Dr. rer. pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung und Nachwuchsgruppenleiter im Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“. eMail: justus.henke@hof.uni-halle.de

Katja Knuth-Herzig, Dr., Referentin Weiterbildung / Beratung am Zentrum für Wissenschaftsmanagement (ZWM) in Speyer. eMail: knuth-herzig@zwm-speyer.de

Franz Kasper Krönig, Prof. Dr., lehrt Elementardidaktik und Kulturelle Bildung an der TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften; Orchid-ID: 0000-0003-2755-8787. eMail: franz.kroenig@th-koeln.de

Jan Lauer M.A., MPA (Speyer), Doktorand im BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (WiMaKo), Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, Universität Speyer. eMail: jan.lauer@wi-mako-kolleg.de

Ursula M. Müller, MBA, Dekanatsreferentin an der Fakultät Bauingenieurwesen, Bauphysik und Wirtschaft der Hochschule für Technik Stuttgart. eMail: ursula.mueller@hft-stuttgart.de

Pascal Klassert M.A., Historiker, wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: klassert@em.uni-frankfurt

Ulrich Papenkort, Prof. Dr., Professor für Pädagogik an der Katholischen Hochschule Mainz und seit 2020 deren Rektor. eMail: ulrich.papenkort@kh-mz.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Nadine Syring, Master of Science Wirtschaftswissenschaften, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Brandenburg und an der Otto-von-Guericke Universität, Doktorandin im Graduiertenkolleg WiMaKo (Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation). eMail: nadine.syring@me.com

Manfred Stock, Prof. Dr., Professor am Institut für Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de

Gerhard Wagner, Prof. Dr., Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Wissenschaftstheorie/Logik der Sozialwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: g.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Muriel Wagner M.A., Hungarologin, Kulturwissenschaftlerin, Mitarbeiterin für Forschungsförderung von ECRs im Dekanat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: m.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Claudia Wendt M.A., MBA, Erziehungswissenschaftlerin, Dekanatsrätin an der Universität Leipzig, Fellow am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: claudia.wendt@hof.uni-halle.de

Julia Wiethüchter M.A., Erziehungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster und Promovendin an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer. eMail: Juliawiet@outlook.de